

Jahrbücher

des

Bereins für mecklenburgische Geschichte
und Alterthumskunde,

aus

den Arbeiten des Vereins

herausgegeben

von

Dr. G. C. Friederich Lisch,

großherzoglich-mecklenburgischen Archivar und Regierungs-Bibliothekar,

Conservator der Kunstdenkmäler des Landes,

Vorsitzer der großherzoglichen Alterthümer- und Münzen-Sammlungen zu Schwerin,

Inhaber der großherzoglich-mecklenburgischen und der königlich-hannoverschen goldenen Verdienstmedaille
für Wissenschaft und Kunst,

Ehrenmitgliede

der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig und der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaften zu Dresden,
Mainz, Orlig, Hohenleuben, Weiningen, Würzburg, Sinsheim, Königsberg, Lüneburg und Christiania,
correspondirendem Mitgliede

der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaften zu Lübeck, Hamburg, Kiel, Stettin, Hannover, Halle,
Jena, Berlin, Salzwedel, Breslau, Cassel, Regensburg, Reval, Riga, Leyden, Kopenhagen, der königlichen
Academie zu Stockholm und der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft zu St. Petersburg,

als

erstem Secretaire des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde.

Achtzehnter Jahrgang.

Mit zwei Steindrucktafeln und vier Holzschnitten.

Mit angehängtem Jahresberichte.

Auf Kosten des Vereins.

In Commission in der Stillerschen Hofbuchhandlung zu Rostock und Schwerin.

Schwerin, 1853.

oder nur ein Geschloß oben aufsetzen ließ und damit den ganzen Dombau vollendete, ist ungewiß. Man möchte sich für das Letztere entscheiden, da der gewölbte Gang einen für den Ausgang des 15. Jahrh. viel zu edlen, hohen Styl hat. Man möchte glauben, dieser Theil sei auch schon am Ende des 14. Jahrh. erbauet und vom Bischöfe Conrad Lofte nur in einem kümmerlichen Style erhöht worden.

Durch diese Darstellung werden sich nun die verschiedenen Bau-Perioden des Domes klar verfolgen lassen.

Die Kirche zu Bipperow.

Vgl. oben S. 335.

Der Ort Bipperow spielt schon in den ältesten Zeiten unserer Geschichte eine Rolle und wird bei der Bestätigung des Bisthums Schwerin schon im 12. Jahrh. genannt. Im J. 1171¹⁾ wird gesagt, daß die Provinz des Herzogs Heinrich des Löwen von Schwerin bis Bipperow reiche („provincia ducis Henrici — a Zuerin — — usque Vepro“); nach den päpstlichen Urkunden von 1185 und 1189²⁾ sollte das Land Bipperow („Veprowe“) zum Bisthume Schwerin gehören. Ohne Zweifel war also Bipperow in wendischer Zeit ein Ort von Bedeutung²⁾. Durch die Kreuzzüge Heinrichs des Löwen und die darauf folgende feste Einrichtung des Bisthums Schwerin und die Bestimmung der Grenzen desselben waren aber uralte Bestimmungen verändert worden und der Bischof von Schwerin gerieth sehr bald in heftige und lange dauernde Streitigkeiten mit den Bischöfen von Camin und Havelberg. Bei der Stiftung des Bisthums Havelberg im J. 946 hatte nämlich der Kaiser Otto bestimmt, daß die Nordgrenze des Bisthums bis an die Eldequellen („ab ortu fluminis quod dicitur Eldena“)³⁾ reichen solle. Die Eldequellen sind aber immer bei Darze, westlich von Röbel, in gleicher Breite mit Röbel, angenommen. Das Land Bipperow, welches südlich von Röbel lag, gehörte also, gegen die Bestimmungen über die Grenzen des Bisthums Schwerin, zum Bisthume Havelberg. Erst am 16. Dec. 1252 ward der Streit zwischen den Bischöfen von Schwerin und Havelberg geschlichtet⁴⁾, indem der Bischof von Schwerin dem Bischöfe von Havelberg die Kirchen des Landes Bipperow bis zur Kirche des

1) Vgl. Risch Meff. Urf. III, S. 85, 39, 44.

2) Vgl. Jahrb. II, S. 402 fgg.

3) Vgl. Riedel Cod. dipl. Brand. I, 2, S. 435.

4) Vgl. Risch Meff. Urf. III, S. 97, Nr. XL.

S. Nicolaus in Köbel, d. h. der Kirche auf der Neustadt Köbel, abtrat. Seitdem ging die Nordgrenze des Bisthums Havelberg in grader Richtung von dem Müritzbusen bei Köbel mitten durch die Altstadt und Neustadt Köbel über die Eldequellen bei Darze nach dem südlichen Ende des plauer Sees bei Stuer.

Es läßt sich daher wohl annehmen, daß das Land Bipperow nördlich mit der Neustadt Köbel begann und nach Süden hin an dem westlichen Ufer der südlichen Müritzbuchten, welche in alter Zeit die Bipperowschen Wasser hießen, über Bipperow hinaufreichte, gegen Osten bis an die Eldequellen bei Darze.

Es ließ sich also in der Kirche zu Bipperow ein altes Bauwerk vermuthen. Ich unterwarf sie daher einer Untersuchung; diese hat nun freilich ergeben, daß sie kein sehr altes und bedeutendes, aber doch immer ein interessantes Bauwerk ist. Die Kirche bildet nämlich ein großes Oblongum, ohne irgend eine Gliederung, in einem festen, tüchtigen Feldsteinbau, im Uebergangsstyle. Die Ecken bestehen aus behauenen Granitblöcken. Die Altarwand hat drei Fenster. Die Seitenwände haben zwischen der Altarwand und der Pforte an jeder Seite drei, von der Pforte bis zum Thurme an jeder Seite zwei Fenster; über der Pforte ist noch Raum für ein Fenster. Von den Fenstern sind jedoch mehrere zugemauert. Der Bau ist also so angelegt, daß in jeder Seitenwand für sechs Fenster gleichmäßiger Raum vorhanden ist, die Seitenwände also für zwölf Fenster Raum haben. Die schmalen Fenster sind leise gespitzt und im Uebergangsstyle construiert; die Wölbungen der Fenster sind von Ziegeln ausgeführt. In dem äußern Altargiebel sind die Fenster mit schmalen Streifen von Ziegeln im rechten Winkel eingefast. Neben dem nördlichen Fenster in der Altarwand ist eine aus Ziegeln construirte, große, flache, rund gewölbte Mauernische.

Im Innern sind in den Giebeln Töpfe vermauert. Dies sind schwarzblaue, kugelige, sehr feste Töpfe aus dem Mittelalter, mit engem Halse, so weit, um eine nicht zu große Hand durchzulassen; sie sind liegend eingemauert mit dem offenen Halse dem Innern der Kirche zugekehrt, so daß man von der Kirche runde Oeffnungen sieht. Ueber den Altarfenstern in der Altarwand ist eine Reihe von Töpfen sichtbar. In dem gegenüberliegenden Westgiebel, zu welchem man über ein Chor gelangen kann, sind in gleicher Höhe in einer untern Schicht in einer Reihe 9 Töpfe, in einer darüber liegenden Schicht 4 Töpfe vermauert, oder doch wenigstens sichtbar und offen. In Mecklenburg sind diese eingemauerten Töpfe bis jetzt nur in der Kirche zu Döberfen bei Wittenburg beobachtet (vgl. Jahressber. VI, S. 85). Jedoch sind schon früher in Mittel- und Norddeutschland einige

Male eingemauerte Töpfe in Kirchen vorgekommen; man vgl. Wiggert in Neuen Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereins I, S. 111 fgd. Auch in der Altmark sind Beispiele vorgekommen. Ich kann mir keinen andern Grund denken, als daß man durch diese Bauart die Giebel erleichtern wollte.

Neben der Eingangspforte, im Innern, ist ein Weihbecken aus einem großen, rohen Granitblock eingemauert, welches ganz das Ansehen einer alten heidnischen Quetschmühle hat.

Der Altar hat ein Mittelstück mit geschnittenen Figuren und zwei Flügel mit Malerei. Die Malerei auf den Flügeln ist in neuern Zeiten, wahrscheinlich im vorigen Jahrhundert, aufgetragen, schlecht und unbedingt zu verwerfen. Das geschnittene Mittelstück, etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammend, ist aber sowohl in den Figuren, als in den Ornamenten recht gut und, wenn auch nur als Alterthum, aufzubewahren.

In der Mitte des Mittelstückes steht in großer Figur die Jungfrau Maria, mit dem Christkinde auf dem Arme, auf dem halben Monde, in einer Strahlenglorie, welche sie ganz umgiebt. Daneben sind an jeder Seite zwei Mal zwei Nischen über einander, in welchen unter kleinen Baldachinen folgende Heilige stehen:

nach innen neben Maria:

rechts von Maria:

oben: S. Antonia (?), mit Faß (?),

unten: S. Katharina, mit Rad und Schwert;

links von Maria:

oben: S. Barbara, mit Thurm,

unten: S. Elisabeth, mit Korb;

nach außen, neben diesen weiblichen Heiligen:

rechts von Maria:

oben: Ap. Petrus, mit Schlüssel,

unten: Ap. Jacobus, mit Muschel;

links von Maria:

oben: Ap. Johannes, mit Kelch,

unten: Ap. Matthäus, mit Beutel,

(das Beil in der Hand ist abgebrochen).

Im Mittelraume der Kirche stehen 18 Kirchenstühle, welche wohl noch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammen. Die Seitenstücke haben runde Köpfe, deren dem Mittelgange zugekehrte Seiten flach ausgeschnitten sind und theils allerlei Thiere, theils Rosetten und architektonische Ornamente zeigen. Die Arbeit ist, wie gesagt, zwar flach, wie dergleichen aus jener Zeit oft vorkommt, aber in der Erfindung und Zeichnung der Beachtung werth und für den Fall der Bausälligkeit der Stühle zu conserviren.